

---

*Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!*

Genug! ruft der Sämann am Rand seines Ackers als der Tag sich dem Ende neigt.  
Die Saatguttasche hängt ihm noch über der Schulter. Jetzt ganz leicht.  
Unzählige male hat er in die Tasche gegriffen und immer in der gleichen Weise hat er dann die Samen ausgeworfen. Immer im hohen Bogen und mit breiter Hand.  
Es hat sich ein richtiger Rythmus entwickelt. Zwischen den Schritten und dem Werfen.  
Zwei Schritt, ein Wurf, zwei Schritt, ein Wurf. So gleichmäßig wie möglich.  
Und trotzdem fiel einiges an den Weg  
einiges auf den Fels;  
einiges unter die Dornen;  
und einiges auf das gute Land.

Genug! ruft der Sämann schließlich am Abend. Das wars für heute.  
Und ich stelle mir vor - er geht zufrieden nach Haus.

Nur ich, ich frage mich: Warum fiel so viel daneben?  
Auf den Weg, auf den Fels, unter die Dornen.  
Hat er nicht hingeschaut? Hat er nicht aufgepasst, der Sämann bei seiner Arbeit?

Und dann höre ich:  
Die Felder in Palästina waren sehr anders als unsere heute.  
Kein abgestecktes Feld, mit Rain und Hecke. Der Boden war karg und steinig und dornig.  
Gesät wurde, wo es überhaupt möglich war. Zwischen Wegen und Felsen und Dornen.  
Da wird schon was wachsen. Wo genau und wie viel, das lag dann in Gottes Hand.

Gesät wird heute anders auf den meisten Äckern und Feldern.  
Da geht nichts daneben. Alles automatisiert und optimiert und oft auch genetisch manipuliert. Da wird gedüngt, beregnet, gezählt.  
Da sind kaum noch Wege und Felsen und Dornen, kaum Raine und Hecken,  
nur wenig Platz für die Vögel, und kaum Gutes zu sammeln für die Bienen.  
Doch das ist ein anderes Thema.

Jesus erzählt ein Gleichnis. Kein Lehrstück aus der Landwirtschaft.  
Er spricht von Gottes Wort, von Gottes Wirken unter uns.

„Gottes Wort ist der Same“, sagt er, als die Jüngerinnen und Jünger ihn fragen.  
Gott streut es aus. Großzügig, ohne zu berechnen und zu optimieren. Er streut es aus.  
Und es fällt dorthin, wo er es hinwirft.  
Zwei Schritt, ein Wurf, zwei Schritt, ein Wurf. Im hohen Bogen, mit breiter Hand.

Großzügig streut Gott es aus. Nicht der maximale Gewinn ist sein Ziel.  
Sondern er wirkt, da, wo der Same eben hinfällt.  
Auch wenn es manchmal nur kurzfristig, nicht tiefgreifend, nicht durchsetzungsstark ist,  
was da liegt oder aufkeimt.

Was sorgst du dich, fragt er mich, es ist doch genug da! Auf dem guten Boden wächst  
genug. Hundertfach! Da darf auch mal was daneben gehen, eine Saat nicht aufgehen.  
Ich hab genug. Ich bin so frei.  
Und du, du bist es auch!

Ja, manches fällt auf den Weg, wird zertreten und von den Vögeln aufgepickt.  
Da hat einer ein Restaurant aufgemacht, kurz vor Corona.  
Sich hoch verschuldet, es schön gemacht, so dass man sich fast wie zuhause fühlt.  
Leckere Speisen, sogar gesund und bio.  
So viele waren gekommen und haben gegessen, allein oder mit Freunden, Familien,  
Kolleginnen.  
Doch dann... Corona... geschlossen... der Koch auf Kurzarbeit, die Kellnerin nach langem  
Zögern und Hoffen doch entlassen.  
Doch nicht ganz umsonst war all die Mühe. Nun kochen sie kleinere Mengen, ganz  
einfaches Essen und geben es im Wechsel mit anderen aus für die, die nicht genug haben.  
Einiges fiel an den Weg.

Oder - da hat eine frisch Abitur gemacht. Will in die Welt, am liebsten nach Australien.  
Work and travel, sich ausprobieren, sich nützlich machen, auf eigenen Beinen stehen.  
Erleben, wie andere leben, glauben, arbeiten und feiern.  
Es geht gut los. Ein toller Job auf einer Farm, Familienanschluss, gute Kollegen, Gott, was  
das schön!  
Doch dann, nach zwei Monaten war's vorbei. Sie musste weiterziehen. Mühsame Suche,  
keine Arbeit, teures Hostel, Nur das Geld von zuhause half etwas weiter.  
Der Traum, er schrumpfte, er vertrocknete und nach einem weiteren Monat war sie wieder  
zu Haus.  
Schwer war es, zu erzählen. Andere hatten es geschafft. Konnten erzählen und schwelgen.  
Sie nicht.  
Und anders fiel auf den Fels.

Oder - eine Gemeinde will mit anderen zusammen einen Kinderladen aufbauen.  
Für die, die dazugehören wollen und für die, die einfach nur mal so vorbeikommen.  
Niedrigschwellig, offen. Da-sein und Angebote machen. Auch für die Eltern, zum  
Mitmachen und Unterstützen. Sogar das Geld dafür wäre da.  
Doch mit der Idee wachsen auch die Bedenken. Wer soll das alles organisieren und  
abdecken? Wie kann das gehen? Käme da überhaupt jemand? Brauchen wir das wirklich?  
Und zu welcher Gemeinde gehören sie dann?  
Sollte nicht doch lieber alles so bleiben, wie wir es kennen und wie es auch funktioniert?

Und anders fiel mitten unter die Dornen.

Und anderes fiel auf das gute Land, ging auf und trug hundertfach Frucht.

Da werden jedes Jahr hunderte Kinder getauft, Jugendliche konfirmiert, Paare getraut und Verstorbene christlich bestattet.

Da schauen jeden Sonntag über 2 Millionen Menschen bei uns den Fernsehgottesdienst.

Da gehen junge Menschen auf die Straße und verbünden sich, um unser Klima und die Schöpfung zu retten.

Da werden Atomwaffen verboten.

Da demonstrieren Tausende mutig für die Demokratie.

Da schickt die Kirche ein mit Spenden finanziertes Schiff, das Flüchtlinge vor dem Ertrinken rettet.

Da helfen Hunderte Menschen freiwillig in Kliniken und Heimen, weil das Personal krank ist, fehlt oder einfach nicht mehr kann.

Da gibt es Andachten im Radio, per Telefon, Video Whatsapp und für den Briefkasten.

Da entwickeln jedes Jahr Frauen aus einem Land eine Liturgie, einen Gottesdienst, der auf der ganzen Welt Anfang März gefeiert wird.

Hundertfach Frucht. Genug.

Ja, Gott macht es so.

Er geht wie der Sämann täglich über seine Felder.

Er streut seine Samen. Auf uns, wie seine Äcker.

Manches Wort erreicht uns, nicht jedes, nicht immer.

Gut, dass er so verschwenderisch ist.

Gott hat den Samen ausgestreut.

Er geht auf, er bringt hundertfach Frucht.

Auch wenn manches schief geht.

Es ist genug. Genug für alle.

Darauf können wir uns verlassen.

Amen

Pfarrerin Ulrike Kaffka mit Dank an Pfarrerin Katharina Loh für ihre inspirierende Predigt